

Die Weichen sind gestellt!

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

das Jahr 2002 neigt sich dem Ende entgegen. Ein Jahr in dem die Geschäftsführung weitreichende Entscheidungen und Weichenstellungen getroffen hat, um das Fortbestehen unserer Firma Wähler in einem immer enger werdenden Markt für die Zukunft zu sichern.

Für meine Position wird es einen Nachfolger geben, der bereits bestellt ist und der sich schon bei vielen Mitarbeitern bekannt gemacht hat. Meine aktive Zeit in der Firma Wähler endet nach 30-jähriger Tätigkeit am 31. Oktober 2003. Und auch unser Seniorchef will im nächsten Jahr mit seinem "Ausklingen" aus der Firma beginnen. Somit gehen zwei Mitarbeiter von Bord, die jahrelang die Geschicke der Firma Wähler mit gelenkt haben.

Herr Washausen, so heißt mein Nachfolger, wird am 1. März 2003 zusammen mit unserem Herrn von der Geest die Interessen unserer Firma vertreten. Ich bin davon überzeugt, dass es ihnen gelingt, mit neuen Ideen und neuem Schwung unsere Position am Markt zu festigen und zu stärken.

Wie sich der Markt zur Zeit darstellt, haben sicherlich alle Mitarbeiter mitbekommen: Firmen-Pleiten ohne Ende, die Mitbewerber rangeln nicht mehr miteinander, stattdessen herrschen ein Hauen und Stechen. Das Preisgefüge leidet am meisten darunter, und manchmal geht es offensichtlich nur noch darum, den



Werner Arndt

Banken einen Auftrag vorzulegen, um die Kreditlinie zu sichern.

Natürlich geht ein höheres Arbeitstempo damit einher, die Fertigstellungstermine werden enger gefasst. Dennoch hat sich bei uns die Unfallhäufigkeit auf einem vertretbaren Maß gehalten. Auch dafür möchte ich hier im Namen der Geschäftsführung danken.

Ich wünsche für die Feiertage besinnliche Stunden und für das nächste Jahr weiterhin gutes Gelingen!

Ihr Werner Arndt.

Inhalt

Weichen in Richtung Zukunft gestellt

..... S. 1
2002 war das Jahr der Weichenstellung im Hause Wähler. Welche Veränderungen das kommende Jahr mit sich bringen wird, beschreibt Geschäftsführer Werner Arndt

Auf Expansionskurs gebracht

..... S. 2
Wie es dem jungen Klaus Seier gelang das "Firmenschiff" auf Expansionskurs zu bringen, lesen Sie im zweiten Teil der Firmenchronik.

Unauffälliger arbeiten nur die Maulwürfe

..... S. 4
Der Mikrotunnelbau ist ein ganz besonders effizientes Verfahren, wenn es darum geht, Zeit, Geld und Nerven in Sachen Kanalbau zu sparen.

Vierjahreszeiten-Theorie

..... S. 6
Gerhard Melzer und Willi Holst haben ihre eigene Theorie darüber, welche Indizien eine lange Firmenzugehörigkeit versprechen. Sie müssen es wissen: Schließlich sind sie bereits seit 40 Jahren bei der Firma Wähler beschäftigt. Herzlichen Glückwunsch!

"Eigene Ideen entwickeln und umsetzen"

..... S. 8
Ab März komplettiert Jens Washausen die Geschäftsführungsriege.

Die nächste Ausgabe der "Rohrpost" erscheint im Juni 2003

Impressum

Herausgeber:

Wähler Tief- u. Rohrleitungsbau GmbH,
Im Speckenfeld 3a, 27632 Dorum

Redaktion

Ulrich Seier, Tel. 04742-929617
E-Mail: useier@gmx.de

Layout / Design

Walter M. Brogsitter

“Damals ging ich durch einen Scheuersack“

Wie Klaus Seier sein “erstes großes Riff” umschiffte

Nervenzehrende Kurierdienste hin oder her - davon, dass der junge Klaus Seier seine Feuerprobe als "Bestandteil" des Familienunternehmens Wähler damit bestanden hätte, konnte keine Rede sein. Der eigentliche Bewährungstest erwartete ihn erst Ende der 60er Jahre. Und dieser erwischte ihn eiskalt.

Bereits am 7. April des Jahres 1964 war der Firmengründer Wilhelm Wähler verstorben. An der Seite seines Vaters führte der frischgebackene Elektromeister Klaus Seier die Geschäfte im Freileitungsbau weiter. "Damals dachte ich, ich wüsste schon alles", lässt der heute 65-jährige die Gedanken in die Vergangenheit



Die 3. Generation:
Klaus Seier

schweifen. Eine Annahme, die sich schon bald als Irrtum herausstellen sollte. Als am 6. Dezember 1968 sein Vater Bruno Seier verstarb, trug der damalige Junior-Chef nicht nur von heute auf morgen die alleinige



Körperliche Höchstleistungen erforderte die Arbeit im Freileitungsbau Ende der 60-iger

Verantwortung für die Firma Wähler, er wurde plötzlich in eine Situation katapultiert, deren Bewältigung dem jungen Mann eine gehörige Portion strategisches wie auch beherztes Handeln abverlangte: Sein damaliger technischer Leiter hatte beschlossen, sich selbstständig zu machen. Behilflich sollte ihm



In der Nachkriegszeit leisteten die Mitarbeiter im Freileitungsbau echte Knochenarbeit.

dabei die gesamte, mittlerweile rund 100-köpfige Belegschaft der Firma Wähler sein. Bei rund 30 Mitarbeitern fielen seine Abwerbungsversuche auf fruchtbaren Boden. Angesichts des Arbeitskräftemangels war dies eine akute Bedrohung für die Existenz des Unternehmens. "Damals ging ich durch einen Scheuersack", blickt Klaus Seier zurück. Nach Feierabend besuchte er die "Abtrünnigen", versuchte sie zur Rückkehr zu bewegen. "Mein Arbeitstag hatte 25 Stunden", erzählt Klaus Seier. "Der Druck war enorm". Solidarität und Unterstützung bei dem Versuch, die Arbeitskräfte bei der Stange zu halten, erfuhr der junge Chef durch einige seiner Bauleiter. "Heinz Schwiebert, Kurt Schmieschke", sprudeln Klaus Seier spontan

einige Namen über die Lippen. Gemeinsam gelang es ihnen, den Exodus abzuwenden. Mehr noch. Innerhalb weniger Jahre verdoppelte sich der Stamm der Mitarbeiter im Hause Wähler auf rund 200. Und das trotz des rasanten technischen Aufschwunges in den frühen 70er Jahren.

"Ich kann mich noch gut daran erinnern, was für ein Ereignis es war, als wir die ersten VW-Doppelkabinen-Wagen angeliefert bekamen. Bis zu diesem Zeitpunkt, mussten die Arbeiter selbst dafür sorgen, dass sie an die Baustellen kamen. Das Werkzeug hatten sie zumeist in Rucksäcken dabei", berichtet Klaus Seier. Der erste Unimog mit aufgebautem Bagger revolutionierte Ende der 60er Jahre das Ausschachten von Löchern. Mit seiner Hilfe mussten sich die Arbeiter nicht mehr per Schaufel

durch Kleiboden und Schlemmsand schuften. "Der erste Unimog-Fahrer war Erich Zimmermann", fällt Klaus Seier ein. Die Namen derer, mit denen er als Firmenchef "groß wurde", sind ihm noch immer nah. Er erzählt von Charlotte Ekolow und Heidrun Hinners: "Als die Firma Wähler schon weit mehr als 100 Mitarbeiter stark war, haben diese beiden Damen ganz allein und als Halbtagsbeschäftigte die Büroarbeit versehen." Stolz klingt in seiner Stimme mit. "Als ich das einmal zu bereits vorgerückter Stunde in Unternehmer-Kreisen berichtet habe, begannen die Kollegen ungläubig zu lächeln. Sie waren überzeugt, dass zwei Frauen niemals die ganze Arbeit schaffen könnten. Da wurde ich zornig und sagte: Und eine werde ich auch noch entlassen."

Dass sich die Zahl der Mitarbeiter



Krabbenkutterfahrt mit Auftraggebern

im Hause Wähler trotz der in den 70er Jahren immer mehr voranschreitenden Technisierung erweiterte, dürfte darauf zurück zu führen sein, dass Klaus Seier, nachdem er sein erstes großes "Riff" umschiffte hatte, nicht weniger beherzt die Akquisition von Aufträgen in Angriff nahm. "Mit einem Stamm aus vielen loyalen Mitarbeitern im Hintergrund konnte ich mich beruhigt der Kontaktpflege zu den Auftraggebern widmen", zieht Klaus Seier Bilanz. Es entstanden marketing-strategische Ideen. Beispielsweise die der gemeinsamen Krabbenkutterfahrten mit Kunden - eine Aktion, die sich mehr als dreißig Jahren lang bewährte.



Technik erleichtert den Arbeitsalltag: Der erste Unimog mit aufgebautem Bagger im Hause Wähler

Alles über die rasante technische Entwicklung im Hause Wähler und über die fortschreitende Diversifizierung des Unternehmens lesen Sie in der nächsten Folge der Rohrpost.

Unauffälliger arbeiten nur die Maulwürfe!

Mikrotunnelbau bietet "Makrovorzüge"



Unbehelligt verlief der Rostocker Schienenverkehr - während die Spezialisten der Firma Wähler ein riesiges Freigefällerohr sanierten.

Die Bahn kommt - manchmal aber auch nicht. Unter Umständen sogar sehr lange nicht. Zum Beispiel dann, wenn ein defektes Freigefälle-Rohr unter 18 Bahngleisen durchführt, diese unterspült und absacken lässt, Instandsetzungsarbeiten unabdingbar sind. So geschehen im Rostocker Hauptbahnhofgelände. Eine Erneuerung des Kanals in offener Bauweise hätte monatelang rotes Licht für den Rostocker Schienenverkehr bedeutet. Enorme Finanz- und Imageverluste wären die Folge gewesen. Kein Wunder, dass das Stichwort Mikrotunnelbau Musik in den Ohren der Auftraggeber, der Deutschen Bahn AG, war. Ein Paradebeispiel für die Effizienz dieses besonderen Verfahrens zur grabenlosen Verlegung von Kanal- und Entwässerungsrohren.

Beim Mikrotunnelbau zeigen sich lediglich an den Start- und

Zielschächten Beeinträchtigungen der Oberfläche. Verkehr und Umwelt bleiben weitestgehend unbehelligt. Und so hieß es auch in Rostock freie Fahrt für die Züge, während sechs Spezialisten der Firma

Wähler an der Verlegung des neuen Kanals, 280 Meter, Vortrieb DN 400, sieben Schächte, arbeiteten. Dabei gingen sie auch hier nach bewährter Methode vor: Beim Mikrotunnelbau wird zunächst ein Pilotrohr in Richtung



Dank Mikrotunnelbau blieben der Deutschen Bahn AG enorme Finanz- und Imageverluste erspart!



Bauarbeiten am Rostocker Hauptbahnhof - Ein Paradebeispiel für effizientes Verlegen von Kanal- und Entwässerungsrohren.

Zielschacht gepresst, das mit einer Videomesseinrichtung Abweichungen von weniger als 20 Millimeter auf 100 Meter Länge zulässt. Der Anlagenfahrer kontrolliert und korrigiert kontinuierlich den Kopf des Pilotrohres. Hat das Pilotrohr den Zielschacht erreicht, so wird das Vortriebsrohr mit innen liegendem Förderrohr und Abräumschnecke mit dem Pilotrohr verbunden und in einer Presskraft von bis zu achtzig Tonnen nachgeschoben. Dabei wird der Bohrkopf vom Pilotrohr geführt. Der Aushub wird in einem Trog aufgefangen und abtransportiert.

Während sich in Rostock in zehn Meter Tiefe der Vortrieb durch das Erdreich fraß, rollten die Züge zeitplangemäß über die Gleise. Generell gilt für den Mikrotunnelbau: Vortriebsarbeiten bis zu einem Durchmesser von DN 1000 Millimeter sind jederzeit realisierbar. Dabei wird der Vortrieb stets lückenlos dokumentiert, sogenannte Pressprotokolle erstellt, in denen Abweichungen beispielsweise von der Sollachse aufgezeichnet sind. Die Liste der Vorteile des

Mikrotunnelbaus gegenüber der offenen Bauweise lässt sich noch erheblich erweitern:

- Der durchschnittliche Kostenanteil des Straßenaufbruchs und der Wiederherstellung ist von rund 31 Prozent auf rund 8 Prozent reduziert.
- Vortriebsrohre sind besonders langlebig, weil sie den besonderen Anforderungen des Bauzustandes "Vortrieb" widerstehen müssen.
- Die ausgereiften Steuerungstechniken der Maschinen gewährleisten eine höhere Verlegegenauigkeit.
- Zeitgleiche Baudurchführung in

verschiedenen Straßenzügen eines Einzugsgebietes sind möglich, weil immer ausreichende Zufahrten für Feuerwehren und andere Einsatzfahrzeuge gewährleistet sind. Das Vortriebssystem ist wassertauglich.

So umfangreich wie die Pluspunkte des Mikrotunnelbaus sind, ist auch der Aktionsradius der zwölf Mitarbeiter, die vom Firmenstandort Wittenburg aus operieren. "Wir fahren dorthin, wo Aufträge anstehen", betont Prokurist Heinrich Fredrich. Seit September ist sein Team wieder in Rostock im Einsatz. Diesmal gilt es, in Kooperation mit der Firma Groth und Co Rostock einen Schmutzwasserneubau in einer Tiefe von vier Metern durchzuführen, ohne die in der Nähe befindlichen Gebäude zu beschädigen. "Das Grundwasser steht dort bei 2,50 Meter über der Rohrsohle. In offener Bauweise würden durch ein Abpumpen des Grundwassers schätzungsweise zwei Millionen Euro Schäden an den Gebäuden entstehen. Durch den Mikrotunnelbau lässt sich dieses verhindern", beschreibt Fredrich die Situation. Voraussichtlich bis April 2003 sollen die Vortriebsarbeiten für die EURA-Wasser-Rostock andauern.



Das Wähler-Team aus Wittenburg bei der Bohrungsvorbereitung.

„Die Vierjahreszeiten-Theorie“

Gerhard Melzer und Willi Holst arbeiten seit 40 Jahren bei Wähler

Was ist das: Frühling, Sommer, Herbst und Winter? Die vier Jahreszeiten natürlich, dürften die meisten Menschen bei dieser Frage spontan denken. Für Gerhard Melzer und Willi Holst allerdings verbirgt sich dahinter noch sehr viel mehr. Für sie ist die Verwendung dieser vier Worte ein Begriff für sich, ein Indikator dafür, ob ein Arbeitnehmer "wähler-tauglich" ist oder nicht und die Eigenschaften besitzt, die man braucht, um sich in dem Unternehmen zu etablieren. Und die beiden Männer müssen es wissen. Schließlich haben sie bereits viele Frühlinge, Sommer, Herbst und Winter bei der Firma Wähler verbracht. Im Jahr 2002 jede Jahreszeit zum 40. Mal.

"Wer den Winter mitgemacht hat, also im Frühling noch dabei war, der war was für Wähler", lautet ein Fazit aus Gerhard Melzers reichem Erfahrungsschatz. Er denkt dabei zurück an die Zeit, zu der die Arbeit im Freileitungsbau noch handfester körperlicher Knuff war und er und seine Kollegen zwölf bis 14 Meter hohe Masten auf den Schultern an die Bestimmungsorte transportierten und aufstellten. "Wer das nicht mitgemacht hat, kann sich das heute nicht mehr vorstellen", ergänzt Willi Holst und berichtet von den Teerflecken, die er sich im Sommer häufig ins Gesicht gerieben hat, wenn er sich den Schweiß abwischte und von kalten Wintern, in denen die harte Körperarbeit durch die kalte Witterung noch erheblich erschwert wurde.

Ausgerechnet während eines bitterkalten Winters war es auch,

als Gerhard Melzer bei der Firma Wähler "anheuerte". Wegen des starken Frosts hatte der 20-Jährige gerade seine Arbeit in einer Bremerhavener Zementfabrik verloren. Und so stand er am Morgen des 9. Januar 1962 an der Straße, um per Anhalter zum Arbeitsamt zu gelangen. Ob es nun göttliche Fügung oder einfach nur



Gerhard Melzer

ein glücklicher Zufall war, ist nicht überliefert auf jeden Fall nahm Gerhard Melzers Schicksal an diesem Morgen eine Wendung, die seinen gesamten weiteren beruflichen Weg entscheidend bestimmen sollte. Das Auto, in das Gerhard Melzer einstieg, war das von Alfred Wodarzek, einem Kolonnenführer der Firma Wähler. Spontan versprach Wodarzek Melzer eine neue Arbeitsstelle. "Am nächsten Morgen um fünf Uhr konnte ich bei Wähler anfangen", blickt Gerhard Melzer zurück. Fast 20 Jahre lang arbeitete der gebürtige Westpreuße im Freileitungsbau. Während dieser Zeit nutzte er nicht nur seine

Muskelkraft, sondern auch seinen Geist. Beispielsweise, wenn es darum ging, Arbeit kurzerhand zu "delegieren": "In der Nähe eines Einsatzortes stand auf einer Wiese ein kräftiges Pony, ein Belgier. Der Bauer war weit und breit nicht zu sehen, und so habe ich dem Tier unsere Steigkurte angelegt und die Masten an den Gurten befestigt. Die Masten hat dann der Belgier brav an die Einbauorte geschleppt und nicht wir", erzählt Gerhard Melzer schmunzelnd. Zur Belohnung habe das Pony dann auch eine Scheibe von seinem Frühstücksbrot abbekommen.

Mit dem Beginn Klaus Seiers als Wähler-Firmenchef habe sich die technische Aufrüstung und damit einhergehend die Vereinfachung der Arbeit rasant entwickelt.

Seit Beginn der 80er Jahre arbeitet Gerhard Melzer als Kolonnenführer im Kabelbau. "Jeder Tag ist eine neue Herausforderung", sagt er über seine Arbeit, "ob es nun ums Anlernen neuer Baggerfahrer oder ums millimetergenaue Verlegen von Kabeln geht." Dass sein Job Präzisionsarbeit ist, die auch so manche Risiken birgt, behält er lieber für sich: "Wenn ich das meiner Frau erzähle, habe ich zu Hause die nächste Baustelle." Da beackert Gerhard Melzer doch lieber sein rund 2500 Quadratmeter großes Grundstück; vorzugsweise mit dem Aufsitzmäher. "Da steckt ein Großteil meiner Gratifikation zum 40-jährigen drin", erzählt er voller Stolz.

Wie Gerhard Melzer hat auch Willi Holst stets die gute Zusammenarbeit im Kollegium geschätzt. Der gebürtige Misselwardener war am 15. Oktober 1962 in das Unternehmen eingetreten. Obwohl er noch als Betonbauer auf dem

Nordholzer Flugplatz beschäftigt war, war er dem Vorschlag seines Bruders gefolgt und hatte sich bei Wähler vorgestellt. "Nachmittags hatten wir das Gespräch und am nächsten Morgen konnten wir in der Firma anfangen", berichtet der damals 22-Jährige. Zunächst arbeiteten er und Gerhard Melzer in einer Kolonne. "Ich habe mich von Anfang an sehr wohl in der Firma gefühlt, ans Weggehen habe ich nicht einmal gedacht", so Willi Holst. Und "wer ein Jahr im Freileitungsbau rum hatte, der ging auch nicht mehr weg", stellt er das Vierjahreszeiten-Modell noch einmal unter Beweis. Der Dienst am Vaterland erlegte ihm von 1964 bis 1966 gezwungenermaßen eine Wählerpause auf. Doch nach seiner Bundeswehrzeit hielt er dem Unternehmen die Treue. Zur Entspannung kickte Willi Holst erst in Mulsum und dann beim TuS Dorum. Als er Ende der 60er Jahre als Ober-Monteur eine Kabel-Kolonne übernehmen sollte, war ihm zunächst ein wenig mulmig. "Das

war schon eine ganze Menge Verantwortung, die da auf mich zukam", berichtet er. Bruno und Klaus Seier hätten ihm Mut gemacht. Mit dieser Rücken-



Willi Holst

deckung war die Beförderung ein Selbstgänger. "Soviel Solidarität

aus der Chef-Etage ist eine Seltenheit und ein Geschenk", sagt Willi Holst anerkennend. Neben seiner Arbeit als Kolonnenführer engagierte Willi Holst sich als Hausmeister. "Wenn man sich in einer Firma wohlfühlt, macht man auch vieles freiwillig", resümiert er.

Seit Mai 1996 ist die Arbeit als Hausmeister seine Hauptaufgabe. "Die Arbeit macht mir großen Spaß. Ich kann mir meine Zeit frei einteilen und habe körperlich keinen Stress mehr", sagt der heute beinahe 63-Jährige. Das Hantieren mit Kreissäge, Hobel und Bohrmaschinen macht ihm so viel Spaß, dass er sich durchaus vorstellen kann, auch sein 42. Berufsjahr noch im Hause Wähler zu erleben. Danach jedoch, wenn er 65 Jahre ist, wird er wohl die meiste Zeit damit verbringen, mit Enkel Larsen zu werkeln. Der liebt es schon jetzt, handwerklich in Opas Fußstapfen zu treten. Und wer weiß, vielleicht gilt auch für ihn irgendwann die Vierjahreszeiten-Theorie.

Persönliches: Jubiläen und Jahrestage

Folgende Mitarbeiter konnten im Jahr 2002 Dienstjubiläen feiern:

Zehn Jahre im Hause Wähler beschäftigt sind Rolf-Dieter Klein, Olaf Walter, Jörg Putzenhardt, Thorsten Eggert, Jürgen Durke, Hans-Günther Thomas, Horst Schulz, Jens Fahrensohn, Frank Heuer, Heiko Holst, Ralf Galuschka, Christina Mohr und Jürgen Helmrich.

15 Jahre im Unternehmen beschäftigt sind: Andrea Klemp und Werner Dombert.

Seit 20 Jahren arbeiten Horst Rademacher und Günter Schramm bei Wähler.

Ihr 25-jähriges Jubiläum feiern Manfred Zimmermann, Walter Lüchau und Ewald Däter.

Auf 30 Jahre Betriebszugehörigkeit blicken Lüder Fischer, Hans-Heinrich Busch und Hans-Georg Grabau zurück.

Seit 35 Jahren hält Friedrich Lüchau dem Unternehmen die Treue. Seit 40 Jahren sind Willi Holst und Gerhard Melzer bei Wähler!

Glückwunsch

Eigene Ideen entwickeln und umsetzen

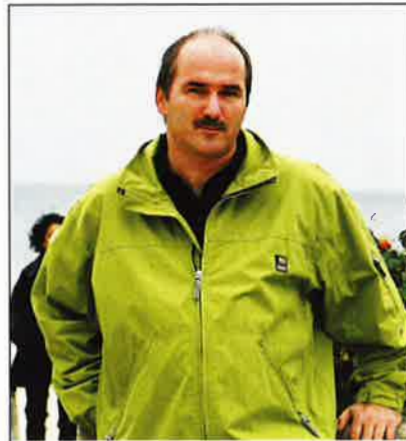
Jens Washausen setzt auf Innovation, Kompetenz und Verantwortung

Auch wenn der "Wahlkrimi 2002" den Deutschen keine neue Bundesregierung beschert hat, im Hause Wähler zumindest stehen die Zeichen auf Veränderung. Ab dem 1. März 2003 wird der Ingenieur-Ökonom Jens Washausen als Geschäftsführer in das Unternehmen eintreten. Welche Firmenpolitik für seine Arbeit maßgeblich sein wird, wie er die aktuelle Situation der Bauwirtschaft einschätzt und mit welchen Konzepten er an den Start geht, erläuterte Jens Washausen in einem Interview mit der Rohrpost.

Rohrpost: Rote Zahlen, Firmeninsolvenzen, hohe Arbeitslosenquoten - die Baubranche lahmt. Welches Rüstzeug brauchen Unternehmen dieser Sparte Ihrer Meinung nach, um sich am Markt zu behaupten?

Jens Washausen: Wissen Sie, ich gehöre zu den Menschen, die den Begriff Konjunktur nur zu einem gewissen Teil mit objektiven Bedingungen verbinden. Das so genannte Konjunktur-Barometer wird ganz maßgeblich durch Unternehmensführungen und politische Statements selbst beeinflusst. Insofern ist mir eine progressive oder aber auch aggressive eigene Unternehmensstrategie enorm wichtig. Wenn die Umfeldbedingungen für uns positiv sind, um so besser. Aber die Zukunft des Unternehmens hängt in weit höherem Maße von uns selbst ab. Die vertriebliche Stärke und die Innovationskraft unseres Unternehmens bestimmen wir doch selbst. In dieser Diskussion dürfen wir uns nicht hinter solchen Begriffen wie Konjunktur verstecken. In diesen Kategorien stark zu sein, heißt die Bedingungen am Markt zu kennen und zu nutzen, den Wettbewerb objektiv einzuschätzen und eigene

Ideen zu entwickeln und schnell umzusetzen. Unser Unternehmen hat da gute Voraussetzungen, aber eben auch Reserven. Diese Reserven stehen für mich als Geschäftsführer im Zentrum des Interesses. Das ist - dazu stehe ich zu Recht auch die Erwartung der Gesellschafter. Wenn Sie mich also fragen, was von J. Washausen zu erwarten ist: Ausbau ertragstüchtiger Geschäftsfelder,



Jens Washausen

ich denke hier vor allem an das Projektgeschäft, und das mit Intensivierung der Marktbearbeitung und forcierte Neukquisition.

Rohrpost: Zu einem gesunden Unternehmen gehören nicht nur positive Bilanzen. Welches sind Ihrer Auffassung nach die Grundvoraussetzungen, die Geschäftsführung und Mitarbeiter erfüllen sollten, um zum Wohle des Unternehmens zusammenwirken zu können?

Jens Washausen: Ganz klar geht es für mich bei dieser Frage um Kommunikation und Verantwortung. Die Reihenfolge ist mir da schon wichtig. Das heißt, ich berate mich mit unseren Leistungsträgern, ihre Erfahrung ist wichtig; sage aber auch klar,

was ich von ihnen erwarte. Auf Erfahrung zu setzen, heißt für mich dabei aber keineswegs, eingefahrene Gleise zuzulassen. Wir stehen gut da, aber wir müssen noch besser werden; siehe Ihr Stichwort konjunkturelle Gefahren. Verantwortung heißt an dieser Stelle, selbst schnell und mit Kompetenz zu entscheiden, was Sache des Geschäftsführers ist und Wahrnehmung von Verantwortung in den nachgeordneten Bereichen gleichermaßen zuzulassen und zu verlangen. Ich habe damit gute Erfahrungen gemacht. In dem mit der Oberbauleitung, den Bauleitern und weiteren zentral Verantwortlichen durchgeführten Workshop habe ich meine Auffassung bestätigt bekommen. Die Bereitschaft mitzuwirken ist groß, die Erwartungshaltung, auch meine, ist nicht geringer.

Kurz gefasst:

Jens Washausen

- Jahrgang 1958, geboren in Wittenberge/Elbe
- seit ziemlich genau 20 Jahren verheiratet mit Ehefrau Marion (technische Zeichnerin); eine Tochter, studiert Medienfachwirt
- nach dem Abitur Auslandsstudium der Nachrichtenelektronik
- Militärdienstzeit in der NVA als Offizier bei den Fallschirmjägern
- Bis 1998 Hauptabteilungs- und Bereichsleiter im Bereich Bauwesen der Unternehmenszentrale der Tengelmann Warenhandelsgesellschaft
- Dabei Mitbegründer und später Geschäftsführer des Ingenieurbüros GiS mbH sowie der TSG GmbH & Co. KG innerhalb der Tengelmann Unternehmensgruppe
- Nachfolgend tätig als Senior Consultant für eine Unternehmensberatung im Bereich Riskmanagement für namhafte deutsche Unternehmen
- Seit 1999 tätig für die Neumann Elektronik GmbH in Mühlheim an der Ruhr als Gesamtprokurist, Leiter Vertrieb sowie Leiter Technik & Produktmanagement, dabei deckt er außerdem innerhalb der Geschäftsleitung maßgeblich die Key Account - Schwerpunkte DB AG/ Eisenbahnen und Provider ab.